

Jana Nálepová erörtert die Biographie der Fremdsprachenlehrer im Hinblick auf radikale Veränderungen des tschechischen Schulsystems (Rahmencurricula und das „neue Abitur“) und präsentiert die Ergebnisse einer explorativen, auf der Methode des strukturierten Interviews mit Fremdsprachenlehrern beruhenden Studie.

Ivica Lenčová befasst sich mit der Effizienz der Arbeit mit dem Medium *Bild* im Fremdsprachenunterricht und stellt in ihrem inspirativen Aufsatz wertvolle Erfahrungen mit dem Umgang mit Bildern im Fremdsprachenunterricht unter Beweis.

In Bezug auf die thematische und inhaltliche Heterogenität der Beiträge ist es nicht einfach, ein abschließendes Gesamturteil abzugeben. Die meisten Aufsätze zeichnen sich durch hohe Qualität und Aktualität aus und reflektieren den neusten Stand der Forschung. Schon aus diesem Grunde verdient der rezensierte Sammelband m. E. ein durchaus positives Votum und ist somit zweifelsohne für einen breiten Adressatenkreis lesenswert.

Marek Schmidt (Ústí nad Labem)

MARI TARVAS (Hrsg.): Tradition und Geschichte im literarischen und sprachwissenschaftlichen Kontext. Frankfurt/M.: Peter Lang 2008, ISBN 978-3-631-57270-2, 150 S.

Die Publikation dieses Sammelbandes vereinigt einen Teil der Beiträge der Tagung „Tradition und Zukunft der Germanistik“, die vom 5.-7. Mai 2007 in Tallinn stattfand. Der Sammelband ist in zwei Teile gegliedert: Im ersten werden Beiträge zur Literaturwissenschaft, im Besonderen zu Autobiografien, im zweiten Teil Beiträge zu Linguistik und Didaktik zusammengefasst. Der Schwerpunkt des Sammelbandes liegt auf Texten zum literarischen, insbesondere autobiografischen Diskurs, aber auch viele andere Bereiche der Germanistik werden behandelt.

Im Folgenden sei nur ein kurzer Überblick über diese vielfältigen Beiträge gegeben, eine nähere Besprechung würde den Rahmen einer Rezension sprengen.

Im ersten Beitrag behandelt **Renata Cornejo** den sehr interessanten Zugang in Ota Filip's autobiografischem Roman *Der siebente Lebenslauf*. Das Buch erschien parallel auf Deutsch und Tschechisch, jedoch nicht mit identischem Inhalt. Sie zeigt dabei, dass auch die Rezeption des Romans (in dem Fall in Tschechien und Deutschland) durchaus unterschiedlich verlief.

Aigi Heero geht in ihrem Beitrag *Vladimir Vertlib's Zwischenstationen – ein autobiografischer Roman?* der Frage nach, wo man Autoren verorten kann, die, so wie Vertlib, in mehreren Kulturen zuhause sind und darüber schreiben. Dabei wird aufgezeigt, dass bei der neuen Generation der Literatur der Transdifferenz die Grenze zwischen Fiktion und Wirklichkeit im Gegensatz zur früheren multi- bzw. interkulturellen Literatur nicht mehr klar gezogen werden kann. Heero versucht aufzuklären, inwieweit der Roman, der die Geschichte eines Jungen erzählt, der mit seinen Eltern durch Länder ziehen muss und doch nirgends zu Hause ist, autobiografisch ist und kommt zu dem Schluss, dass es sich um eine autobiografische

Rahmenhandlung handelt, die mit fiktiven, mitunter komischen oder ironischen Details ausgeschmückt wird.

Marvi Tarvas analysiert in seinem Beitrag anhand ausgewählter Briefe des exilestnischen Schriftstellers und Literaturwissenschaftlers Ivar Ivask, inwiefern es sich bei Briefen um poetologische Texte handelt. Bearbeitet werden dabei der Briefwechsel Ivasks mit dem Anglisten Ants Oras, mit dem österreichischen Autor Heimito von Doderer und der estnischen Lyrikerin Marie Under.

Anhand vieler, großteils unveröffentlichter Texte deutschbaltischer Autoren zeigt **Maris Saagpakk** in ihrem Beitrag, wie sehr diese Texte zeit- und kulturgeschichtlich gebunden sind. Die Autoren schreiben nicht für sich alleine, sondern stellvertretend für viele andere Deutschbalten in einer ähnlichen Situation. Die Deutschbalten verloren durch die Umsiedlung die Heimat ihrer Kindheit und versuchten in späteren Jahren, die Erinnerung daran durch autobiografische Texte lebendig zu halten.

Ilze Kangro beschäftigt sich in ihrem Aufsatz mit der Literatur, die sich mit der Wende 1989/1990 befasst und geht auch der Frage nach, ob es eine oder zwei deutsche Literaturen gibt. Dies geschieht hauptsächlich anhand des literarischen Schaffens Christa Wolfs, gegen Ende des Aufsatzes findet sich noch ein kurzer Abschnitt über Günter de Bruyn.

Den literaturwissenschaftlichen Teil des Bandes schließt **Sven Halses** Beitrag *Vitalismus als literatur- und kulturhistorischer Begriff* ab, in dem er sich mit dem relativ wenig erforschten Vitalismus in der Literatur auseinandersetzt. Er betrachtet den Vitalismus in Bezug auf Philosophie, Kunst und Alltagskultur, setzt den Begriff in Relation zur Lebensreformbewegung und geht seinen Spuren in der Literaturgeschichte nach.

Im darauf folgenden Beitrag zeigt **Martine Dalmas** anhand des Thema-Rhema-Modells von Jean-Marie Zemb, welche Auswirkungen die Topikalisierung rhematischer Elemente hat.

Helju Ridali untersucht anhand einer kontrastiven, synchron ausgerichteten Studie die Symbolik der Farbadjektive *rot/punane* und *schwarz/must* in deutscher und estnischer Sprache in festen Redewendungen. Dabei wird sowohl die Symbolrelevanz als auch die symbolische Funktion dieser Komponenten erörtert.

Hana Bergerová präsentiert in ihrem Beitrag ein, auch online einsehbares, multimediales Unterrichtsmaterial, das sich an DaF-Unterrichtende bei tschechischen Muttersprachlern richtet. Sie stellt zunächst die wichtigsten phraseodidaktischen „Faustregeln“ vor, um sich danach dem Unterrichtsmaterial zu widmen, das sie anhand eines Beispiels darstellt. Dabei bricht sie eine Lanze für die im DaF-Unterricht häufig zu kurz kommenden Phraseologismen.

Die beiden Autoren **Adriana Hanulíková** und **Rainer Dietrich** untersuchten anhand von 6 fortgeschrittenen slowakischen Muttersprachlern den Einfluss der slowakischen L1 auf die Silbenstruktur der Zielsprache Deutsch. Dabei gehen sie von dem Ansatz aus, dass die Interlanguage (Interimssprache) ein separates linguistisches System darstellt. Gerade auf dem Gebiet der Coda der Interimssprache Slowakisch-Deutsch besteht noch großer Forschungsbedarf.

Janika Kärk analysiert in ihrem kurzen Beitrag das Vorkommen häufiger deutscher Abtönungspartikel (Modalpartikeln) in estnischen DaF-Lehrwerken. Dabei untersucht sie sowohl deren Vorkommen in sechs Lehrwerken (3 von deutschen Muttersprachlern, 3 von

estnischen), als auch die Unterschiede bei der Behandlung dieses gerade im Anfängerunterricht oft links liegen gelassenen Themas. Besondere Beachtung wird der Partikel „denn“ gewidmet.

Im abschließenden Beitrag des Bandes widmet sich **Merle Jung** der Erforschung der Lernmotivation bei estnischen Deutschlerner/innen. Dabei gibt sie zunächst einen Überblick über den so schwierig und vielfältig zu definierenden Begriff der Lernmotivation. Sie weist dabei darauf hin, dass Lernmotivation auch in starkem Zusammenhang mit der Lehrmotivation der Unterrichtenden steht. Viele Gründe führen dazu, dass estnische Germanistik-Absolventen, die später Deutsch unterrichten, ein immer schlechteres Niveau in der Sprachpraxis erreichen. Eine Untersuchung, die im Zuge von zwei Abschlussarbeiten durchgeführt wurde, zeigt die Lernmotivation von Gymnasialschülern und Germanistikstudenten in Tallinn.

Insgesamt bietet dieses Büchlein einen sehr interessanten Einblick in die so vielfältigen Bereiche der Literaturwissenschaft und des DaF-Unterrichts. Besonders hervorzuheben sind die Beiträge, die sich mit Themen auseinandersetzen, die in der Germanistik und der DaF-Forschung nicht so viel Beachtung finden. Zudem finden sich auch viele Anregungen für zukünftige Forschungsvorhaben.

Gudrun Mücke (*Ústí nad Labem*)

JILL E. TWARK: Humor, Satire, and Identity: Eastern German Literature in the 1990s. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 2007, ISBN 978-3110195996, 471 S.

Humor, Satire, and Identity ist das erste Buch in der englischen Sprache, das den literarischen Trend des Humors und der Satire in der Nachwendeliteratur behandelt. Die Autorin Jill Twark bespricht zehn ostdeutsche Romane, inklusive

Matthias Biskupek, *Der Quotensachse. Vom unaufhaltsamen Aufstieg eines Staatsbürgers sächsischer Nationalität*

Volker Braun, *Der Wendehals*

Thomas Brussig, *Helden wie wir*

Kerstin Hensel, *Gipshut*

Erich Loest, *Katerfrühstück*

Thomas Rosenlöcher, *Die Wiederentdeckung des Gehens beim Wandern. Harzreise*

Bernd Schirmer, *Schlehwins Giraffe*

Ingo Schulze, *Simple Storys*

Jens Sparschuh, *Der Zimmerspringbrunnen*

Reinhard Ulbrich, *Spur der Broiler. Wir und unser goldener Osten*

Die Autorin hat eine Methodologie (und wenn man so will: eine Kategorisierung) entwickelt, um diese Bücher durch ihre gattungsspezifischen Zusammenhänge zu lesen und zu verstehen. Die vier Kategorien, die sie entworfen hat, sind: die Selbstironie als Selbstverteidigung der Ostdeutschen gegenüber einer komplizierter gewordenen, wiedervereinten Gesellschaft; das für ostdeutsche Verhältnisse umfunktionierte Pikareske; der Ironische Realismus; und das